

Joachim Heinrich Campe

Robinson der Jüngere

23. Abend

Vater. Der anbrechende Morgen hatte kaum den untersten Rand des östlichen Himmels geröthet: als der muntre *Robinson* seinen Gefährten weckte, um das Werk zu vollenden, welches sie gestern angefangen hatten. Sie arbeiteten den ganzen Tag über so unverdrossen, daß sie noch denselben Abend mit dem Flößholze zu Stande kamen.

Sie hatten eine doppelte Reihe von Balken, theils durch Strikke, theils durch biegsame und zähe Gerten von indianischen Weiden so fest an einander gebunden, daß sie ein völlig sichres Fahrzeug abgaben, welches ohngefähr zwanzig Fuß lang und fast eben so breit war. Auch hatten sie die Vorsichtigkeit gehabt es dicht am Strande und auf Walzen zu erbauen, um es ohne Zeitverlust und ohne große Mühe gleich aufs Wasser bringen zu können.

Zum Glück traf mit dem Anbruch des nächsten Morgens grade die Zeit der Ebbe ein. Sie säumten also keinen Augenblick, das Flößholz vom Strande hinab zu rollen, um mit dem Wasser, welches vom Ufer sich in das Meer zurück zog, wie auf einem Strome, nach dem gestrandeten Schiffe hin zu fahren. Jezt ging die Reise fort, und ehe eine halbe Stunde verstrich, waren sie schon an Ort und Stelle.

Wie schlug unserm *Robinson* das Herz, da ihm das große Europäische Schif vor Augen stand! Es fehlte nicht viel, so hätt er die Wand desselben geküßt, so werth macht es ihm der Umstand, daß es aus seinem Vaterlande gekommen, von Europäern erbauet, von Europäern hierher geführt war!

Aber ach! diese lieben Europäer selbst waren verschwunden! Waren vielleicht vom Meere verschlungen worden! Wie zerriß dieser traurige Gedanke das Herz des armen *Robinsons*, der gern die Hälfte seines noch künftigen Lebens dahin gegeben hätte, wenn er damit die verschwundene Mannschaft des Schiffes wieder hätte herbei schaffen und mit ihnen nach Europa segeln können! Aber das war nun einmahl unmöglich; es blieb ihm also nichts übrig, als von der Ladung des Schiffes so viel zu retten, als er konte, um es zu seiner grösseren Bequemlichkeit anzuwenden.

Gotlieb. Ja, durft er denn aber etwas von den Sachen nehmen, die nicht sein waren?

Vater. Was meinst du, Johannes? Durft er?

Johannes. Ja, er durfte sie wohl aus dem Schiffe heraus nehmen und ans Land bringen; aber wenn die Leute sich wieder einfanden: so must er sie ihnen wieder geben.

Vater. Richtig! Denn nahm er die Sachen nicht heraus, so wurden sie nach und nach ein Raub der Wellen. Deswegen kont er auch mit gutem Gewissen sich so gleich dasjenige davon zu eignen, was ihm an unentbehrlichsten war, und es den Leuten, wenn sie jemahls wiederkämen, für die Mühe und Arbeit anrechnen, die er auf die Rettung des Schifguts verwandt hatte.

Was überhaupt die gestrandeten Schiffe betrifft: so sind die Menschen in einigen gesitteten Ländern darin übereingekommen, daß die geretteten Sachen jedesmahl in drei Porzionen getheilt werden. Die Eine davon kriegen die vorigen Besizer wieder, wenn sie noch leben, oder ihre Erben, wenn sie todt sind; die Andere wird denjenigen zuerkant, welche diese Sachen gerettet haben, und die Dritte fällt dem Landesherrn zu.

Nikolas. Dem Landesherrn? Warum kriegt denn der was davon ab?

Vater. Das ist nun so eine Frage - die ich euch jezt wohl nicht gut werde beantworten können. Indeß etwas kan ich euch doch darüber sagen, was euch schon jezt begreiflich sein wird. Seht, Kinder, der König, oder der Fürst, oder wie der Landesherr sonst heissen mag, hält auf den Küsten gewisse Leute, die dahin sehen müssen, daß von einem solchen gestrandeten Schiffe nichts geraubt, sondern alles, was gerettet werden kan, hübsch an einen sichern Ort gebracht werde. Geschähe dieses nicht, so würde der Kaufman, dem die Ladung des Schiffes gehörte, wohl selten etwas davon wieder kriegen, weil die Sachen entweder verderben, oder gestohlen werden würden. Nun kostet es aber dem Landesherrn sein Geld, solche Leute, die darnach sehen müssen, zu unterhalten. Es ist also billig, daß dieses von denen wieder erstattet werde, denen diese heilsame Anordnung zu Gute komt. Deswegen hat man also festgesetzt, daß der dritte Theil der *geborgenen* Sachen (so pflegt man sie nemlich zu nennen) jedesmahl dem Herrn des Strandes zufallen solle; und diese einmahl festgesetzte Anordnung nent man das *Strandrecht*.

Diesem zufolge hatte *Robinson* das Recht, von allen Sachen, die er aus dem gestrandeten Schiffe retten konte, gleich zwei Drittel als sein rechtmäßiges Eigenthum zu gebrauchen, wozu sie gut waren.

Johannes. Zwei Drittel?

Vater. Ja; eins für Mühe und Arbeit, das Andere als einziger rechtmäßiger Herr der Insel, bei welcher der Schifbruch sich ereignet hatte.

Diderich. Ja, wer hatte ihn denn aber zum Herrn der Insel gemacht?

Vater. Die gesunde Vernunft. Ein Stük Landes, das bisher noch gar keinen Herrn gehabt hat, gehört natürlicher Weise dem zu, der es zuerst in Besiz nimt. Und das war hier der Fal.

Der erste Wunsch, der in *Robinsons* Sele erwachte, da er sich von der starken Empfindung der Freude über den Anblick eines Europäischen Schiffes erhohlt hatte, war dieser, daß das Schif noch unbeschädigt sein, und wieder flot werden mögte. In diesem Falle war er fest entschlossen, sich mit *Freitag* darauf zu sezen, und, wo

nicht nach Europa selbst, doch nach irgend einem europäischen Pflanzorte in *Amerika* zu segeln; so gefährlich es auch immer sein mögte, sich mit einem großen unbemanten Schiffe, und ohne die nöthigen Kentnisse von der Schiffarth zu haben, auf das offenbare Meer zu wagen. Er fuhr also auf dem Flößholze rund um das Schif herum, um den Grund des Meeres zu untersuchen; und da fand er denn bald zu seiner wahren Betrübniß, daß an kein Flotwerden desselben zu denken sei.

Der Sturm hatte nemlich das Schif grade zwischen zwei Felsen geworfen, von denen es nun so zusammengeklemt wurde, daß es weder rück- noch vorwärts bewegt werden konte. Hier must es also so lange stecken bleiben, bis die anschlagenden Wellen es nach und nach zertrümmern würden. Nachdem diese Hofnung also vereitelt war, eilte *Robinson*, an Bord des Schiffes zu steigen, um zu sehen, worin die Ladung desselben bestehe, und ob diese auch noch unverdorben sei. Dem guten *Freitag* war der Schrecken von ehegestern noch so gegenwärtig, daß er sich kaum entschliessen konte, seinen Herrn auf das Verdek des Schiffes zu begleiten. Er that es jedoch, wiewohl nicht ohne Zittern, besonders da das gehörnte Ungeheuer das Erste war, was sich seinen Blicken wieder darbot.

Aber das gehörnte Ungeheuer war dasmahl nicht so muthig, als gestern. Es lag vielmehr so kraftlos da, als wenn es gar nicht mehr aufzustehen vermögte, weil ihm nemlich seit ehegestern keiner das gewöhnliche Futter gereicht hatte. *Robinson*, der diese Ursache seiner Mattigkeit merkte, ließ seine erste Sorge sein, etwas aufzusuchen, was er dem ausgehungerten Thiere zu fressen geben könnte. Weil er mit der innern Einrichtung eines Schiffes vollkommen bekant war; so fand er auch bald, was er suchte, und hatte das Vergnügen zu sehen, wie begierig die Ziege von dem vorgeworfenen Futter ihren Heißhunger stilte. *Freitag* hatte unterdeß an der ihm unbekanten Gestalt des Thieres genug zu bewundern gehabt.

Nun fing *Robinson* eine ordentliche Untersuchung an. Er stieg aus einer Kajüte in die andere, aus einem Schifsboden in den andern hinab, und sahe überall tausend Dinge, die in Europa kaum geachtet werden, für ihn aber einen ganz unschätzbaren Werth hatten. Da waren ganze Tonnen vol *Schifszwiebak*, vol *Reiß*, vol *Mehl*, vol *Korn*, vol *Wein*, vol *Schießpulver*, vol *Kugeln* und *Schroot*; da waren *Kanonen*, *Flinten*, *Pistolen*, *Degen*, und *Hirschfänger*, ferner *Beile*, *Sägen*, *Meissel*, *Bohrer*, *Raspeln*, *Hobel*, *Hammer*, *eiserne Stangen*, *Nägeln*, *Messer*, *Scheeren*, *Nadeln*; da waren *Töpfe*, *Schüsseln*, *Teller*, *Löffel*, *Feuerzangen*, *Blasebälge*, *Näpfe*, und anderes hölzernes, eisernes, zinnernes, und kupfernes Küchengeräth; da waren endlich auch ganze Kisten vol *Kleider*, *Wäsche*, *Strümpfe*, *Schuhe*, *Stiefel* und hundert andere Sachen, für deren jede der entzückte *Robinson* gern seinen ganzen längstvergessenen Goldklumpen hin gegeben haben würde, wenn man eins oder das andere davon ihm zum Kauf angeboten hätte.

Freitag stand bei dem Allen wie verduzt, weil er so was niemahls gesehen hatte, und von den meisten dieser Wunderdinge auch die Absicht nicht errathen konte. *Robinson* hingegen war ganz ausser sich vor Entzücken. Er weinte vor Freuden, grif, wie ein kleines Kind, nach Allem, was ihm vorkam, und warf das Ergriffene wieder aus den Händen, so bald seine Augen auf einen andern Gegenstand fielen, der ihm noch wünschenswürdiger zu sein schien. Endlich wolt er auch in den untersten Schifraum steigen: aber er fand, daß er ganz mit Wasser angefüllt sei, weil das Schif einen starken Lek bekommen hatte.

Nun ging er mit sich selbst zu Rathe, was er für diesmahl mitnehmen wolte; und konte darüber lange nicht mit sich einig werden. Bald schien ihm dies, bald jenes das Unentbehrlichste zu sein, und daher verwarf er oft wieder, was er so eben erst gewählt hatte, um stat dessen eine andere Sache mitzunehmen. Endlich sucht er folgende Dinge, als die schätzbarsten von allen aus, um sie für diesmahl mitzunehmen: 1) Eine kleine Tonne vol Schießpulver, nebst einem andern Tönchen vol Schroot; 2) Zwei Flinten, zwei Paar Pistolen, zwei Degen und Hirschfänger; 3) Doppelte Kleidungsstücke vom Kopfe bis zu den Füßen für sich und *Freitag*; 4) Zwei Dutzend Hemde; 5) Zwei Beile, zwei Sägen, zwei Hobel, ein Paar Stangen Eisen, einen Hammer

und einige andere Werkzeuge; 6) Einige Bücher, etwas Schreibpapier, nebst Tinte und Federn; 7) Ein Feuerzeug, nebst Zunder und Feuersteinen; 8) Ein Faß vol Zwiebak; 9) Etwas Segeltuch, und 10) die Ziege.

Frizchen. O, die Ziege hatt er ja eben nicht nöthig!

Vater. Das ist wahr, Frizchen; aber die Ziege hatte seiner nöthig, und *Robinson* war viel zu mitleidig gegen alle lebendige Geschöpfe, als daß er dieses arme Thier in der Ungewißheit, ob nicht vielleicht vor seiner Zurückkunft ein Sturm das Schif zertrümmern würde, hätte zurücklassen können, zumahl, da das Nothwendigste doch Raum auf seinem Flößholze hatte. Er nahm sie also mit.

Dahingegen ließ er etwas liegen, wornach in Europa die Leute am ehesten greifen würden, - ein ganzes Tönchen vol Goldkörner, und ein Schächtelchen mit kostbaren Diamanten, die er in der Kajüte des Kapitäns gesehen hatte. Diese mitzunehmen, fiel ihm gar nicht ein; weil er ganz und gar keinen Gebrauch davon zu machen wuste.

Ueber dem Durchsuchen, dem Aufmachen und Auskramen, dem Frohlocken, dem Auswählen und Aufladen war so viel Zeit verflossen, daß nur noch eine Stunde bis zur nächsten Fluthzeit fehlte. Diese musten sie nun erwarten, weil sie sonst mit der Flöße schwerlich hätten fortkommen können. Diese Stunde wandte *Robinson* dazu an, einmahl wieder auf europäische Weise zu speisen.

Er holte also ein Stück geräuchertes Rindfleisch, ein Paar Heringe, etwas Zwiebak, Butter und Käse, und eine Flasche Wein herbei, setzte alles dieses auf den Tisch in der Kajüte des Kapitäns, und ließ sich selbst mit *Freitag* auf den dabei stehenden Stühlen nieder. Schon dieses, daß er endlich einmahl wieder von einem ordentlichen Tische, auf einem ordentlichen Stuhle sitzend, von einem ordentlichen Teller mit Messer und Gabel essen sollte, machte ihm mehr Freude, als ich euch beschreiben kan. Und nun vollends die Speisen selbst, vornehmlich das Brod, wornach er sich so oft vergebens geseht hatte, - o, ihr könnt euch gar keine Vorstellung davon machen, wie entzückt er darüber war! Man müste, so wie er, neun Jahre aller dieser Nahrungsmittel und Bequemlichkeiten des Lebens beraubt gewesen sein, um die Freude, die er jezt empfand, nach ihrem ganzen Umfange fassen zu können.

Freitag war mit der europäischen Art zu essen so wenig bekant, daß er gar nicht wuste, wie er Messer und Gabel brauchen sollte. *Robinson* zeigt es ihm; aber indem er es nun nachmachen und ein Stück Fleisch auf der Gabel zum Munde reichen wolte, fuhr er damit zum Ohre hinauf und brachte, seiner bisherigen Gewohnheit nach, die Hand mit der Schale der Gabel zum Munde. Von dem Weine, den ihm *Robinson* zu kosten gab, wolt er schlechterdings nicht trinken, weil sein nur an Wasser gewöhnter Gaum den Reiz eines starken Getränkes nicht ertragen konte. Der Zwiebak hingegen behagte ihn ausnehmend wohl.

Jezt war die Fluthzeit da; beide stiegen also hinab zur Flösse und stiessen in See, um mit der anschwellenden Fluth dem Strande zuzufliessen. In kurzer Zeit waren sie da, und eilten, die geborgenen Güter ans Land zu sezen.

Und nun war *Freitag* sehr begierig zu erfahren, was alle diese Dinge zu bedeuten hätten, und was für Nuzen sie gewährten? Das erste, was *Robinson* zur Befriedigung seiner Neugierde vornahm, war, daß er hinter einen Busch trat, sich daselbst ein Hemde und ein ganzes Kleid, welches eine Offizieruniform war, nebst Schuh und Strümpfen anzog; dan einen Degen an die Seite stekte, einen Tressenhut aufsetzte und so auf

einmahl, wie umgeschaffen, hervortrat, und sich vor *Freitags* erstaunten Augen dahin pflanzte. Dieser wich vor Bestürzung einige Schritte zurück, weil er in dem ersten Augenblicke wirklich zweifelhaft war, ob er seinen Herrn, oder ein anderes, vielleicht übermenschliches Wesen sehe. *Robinson*, der über sein Erstaunen lächeln muste, reichte ihm freundlich die Hand, und versicherte, daß er noch immer *Robinson*, noch immer sein Freund wäre, ohngeachtet seine Kleidung und sein Glückszustand sich geändert hätten. Er nahm hierauf eine ganze Matrosenkleidung, zeigte ihm, wie er jedes Stück derselben anziehen müsse, und hieß ihn hinter den Busch zu gehen, um sich gleichfalls anzukleiden.

Freitag gehorchte; aber es dauerte lange, ehe er mit dem Anzuge fertig werden konnte. Bald hatt er dies, bald jenes unrecht angelegt; das Hemde, zum Exempel, zog er erst verkehrt an, indem er die Beine durch die beiden Ärmel steckte, als wenn er Bekleider anziehen wolte. Eben so macht er es auch mit den Bekleidern, in die er gleichfalls die Füße von unten zu stecken versuchte, und mit der Jakke, die er auf dem Rücken zu knöpfen wolte. Nach und nach sah er seinen Irrthum ein und verbesserte ihn, bis er endlich nach vielen vergeblichen Versuchen mit dem ganzen Anzuge völlig zu Stande kam.

Er hüpfte vor Freuden, wie ein Kind, da er sich so umgeschaffen sahe, und da er merkte, wie bequem diese Kleidung sei, und wie gut sie ihn vor den Stichen der Musquitos verwaren würde. Nur mit den Schuhen war er unzufrieden, weil sie ihm etwas Entbehrliches und Unbequemes zu sein schienen. Er bat sich also die Erlaubniß aus, sie wieder ablegen zu dürfen, welches *Robinson* seinem eigenen Gutbefinden überließ.

Jetzt zeigt er ihm den Gebrauch der Beile und anderer Werkzeuge, worüber *Freitag* vor Freude und Bewunderung ganz ausser sich gesetzt wurde. Sie machten sogleich Gebrauch davon, um einen kleinen Mastbaum für ihr Flößholz zu behauen; damit sie künftig ein Segel aufstecken könnten, und dan nicht erst auf die Zeit der Fluth zu warten brauchten. *Robinson* übernahm es, diese Arbeit allein fertig zu machen; und schickte *Freitag* unterdeß nach seiner Burg, um die Lamas zu melken; ein Geschäft, welches sie nun schon zwei Tage hatten aussetzen müssen.

In *Freitags* Abwesenheit lud *Robinson* eine der Flinten, weil er sich das Vergnügen vorbehalten hatte, seinen Freund mit den wunderbaren Wirkungen des Schießpulvers zu überraschen. Da dieser nun zurückgekommen war, und die Geschwindigkeit bewunderte, mit welcher *Robinson* seine Arbeit schon vollendet hatte, erblickte dieser einen Seefalken, der eben mit einem geraubten Fische davon flog. Schnell ergrif er die Flinte und rief aus: *Gieb Achtung, Freitag, der sol herunter!* Kaum hatt er dieses gesagt, so drückt er ab, und der Falke stürzte aus der Luft zur Erde.

Stelt euch des armen *Freitags* Erstaunen und Erschrecken vor! Er stürzte, als wär er selbst getroffen zu Boden, weil ihm plötzlich sein alter Aberglaube an den *Toupan* oder Donnerer wieder einfiel, für den er in dem ersten Augenblicke des Schreckens seinen Herrn selbst hielt. Er fiel, wie gesagt, zu Boden; dan legt er sich auf die Knie und streckte seine zitternden Hände gegen *Robinson* aus, als wenn er ihn um Gnade bitten wolte. Reden kont er nicht.

Robinson war weit entfernt, mit irgend etwas, was die Religion betrifft, Spaß treiben zu können. Es war ihm daher, sobald er *Freitags* Gedanken vermuthete, augenblicklich leid, ihn nicht vorher über das, was er thun wolte, belehrt zu haben; und er eilte, diesen Fehler wieder gut zu machen. Er hob den zitternden *Freitag* liebeich auf, umarmte ihn, bat ihn, sich nicht zu fürchten, und setzte hinzu: er wolte ihn gleich auch lehren, einen solchen Blitz und Donnerschlag hervorzubringen, womit es ganz natürlich zugehe. Dan zeigt er ihm die Einrichtung der Flinte, beschrieb ihm die Beschaffenheit und Wirkung des Schießpulvers; lud die Flinte vor seinen Augen und gab sie ihm in die Hand, um selbst damit zu schiessen. Aber *Freitag*, der noch viel zu

furchtsam dazu war, bat ihn, es lieber selbst zu thun. *Robinson* machte darauf ein Ziel auf hundert Schritte, ließ *Freitag* neben sich stehen und feuerte die Flinte ab.

Es fehlte nicht viel, so wäre *Freitag* abermahls zu Boden gestürzt: so übernatürlich schien ihm dasjenige zu sein, was er sahe und hörte. Das Ziel war von vielen Schrotkörnern getroffen, welche noch ziemlich tief ins Holz hineingedrungen waren. *Robinson* machte seinen *Freitag* aufmerksam darauf, und ließ ihn selbst den Schluß machen, wie sicher sie nun in Zukunft vor allen feindlichen Anfällen der Wilden wären, nachdem sie diesen künstlichen Bliz und Donner in ihre Gewalt bekommen hätten. *Freitag* gewan hierdurch und durch Alles, was er auf dem Schiffe gesehen hatte, eine so tiefe Ehrfurcht gegen die Europäer und gegen seinen Herrn insbesondere, daß es ihm viele Tage hindurch unmöglich war, sich wieder auf den vertrauten freundschaftlichen Ton gegen ihn herab zu stimmen.

Indeß rückte die Nacht heran, und machte den Geschäften dieses freudenreichen Tages ein Ende.